

Vorwort

*„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich mitten unter ihnen“
Matthäus 18, 20*

Gemeinde leben und Gottesdienst feiern ist nicht an einen bestimmten Ort gebunden – schon gar nicht an ein Gebäude. Das ist ganz evangelische Tradition. Und dennoch sind wir auch stolz auf die Kirchen, in denen wir unsere Gottesdienste feiern. Sie sind ein vertrauter Ort, ein Stück Heimat – auch Heimat unseres Glaubens. Ein bekannter Ort, ein fester Platz gibt Sicherheit in einer Welt, in der so vieles in Bewegung ist. Kirchen sind zudem ein Ort an dem Theologie, Baukunst und Kultur zusammentreffen, wie sonst an keinem anderen Ort. In ihnen dokumentiert sich ein Stück Geschichte – Geschichte der Kirchengemeinde, Geschichte des Ortes, Geschichte des Landes. All das trifft auch auf die Uhinger Evangelische Cäcilienkirche zu. Sie gehört zu den ältesten Gebäuden der Stadt Uhingen, ist sichtbarer Ausdruck der langen kirchlichen Tradition im Ort und ein Zeugnis seiner Geschichte.

Wann genau die erste Kirche dort entstanden ist, wo heute die Cäcilienkirche steht, ist nicht mehr sicher zu datieren. So halten wir uns an das dokumentierte Datum der Kirchweih des Neubaus am 10. August 1519. Dieser Kirchenführer erscheint demnach im 489. Jahr der Kirche oder elf Jahre bevor die Gemeinde und die Stadt am 10. August 2019 das fünf-hundert-jährige Bestehen der Kirche feiern können. Wünschenswert wäre es, die Kirche bis dahin zu renovieren und manche technische Einrichtung zu erneuern. Die letzte Innenrenovierung liegt nun schon 44 Jahre zurück.

Die Evangelische Kirchengemeinde dankt ganz herzlich Otmar Traub und Gerhard Höfle, die jahrelang Führungen durch die Kirche leiteten und ihr Wissen in diesen Kirchenführer eingebracht haben. Dank zu sagen ist auch Rolf Wetzel für die zeitintensive Arbeit des Layout-Entwurfes und Werner Kurz für das Korrekturlesen. Das Wissen um Einzelheiten des Gebäudes und über manches Ereignis, dass in ihm stattgefunden hat, gehört mit zu den Schätzen Uhingens und seiner evangelischen Gemeinde. Diesen Schatz immer wieder zu beleben und auf die Gegenwart zu beziehen gehört mit zum Auftrag der Ortsgemeinde. Der Kirchenführer ist dafür eine hervorragende Hilfe.

Pfarrer Martinus Kuhlo
Uhingen im Juli 2008

Inhaltsverzeichnis

Otmar Traub **Evangelische Cäcilienkirche Uhingen**

Allgemeines aus der Geschichte	Seite	5
Die Reformation	Seite	6
Die Pfarrei Uhingen	Seite	9
Die evangelischen Pfarrer zu Uhingen	Seite	10
Das Gebäude	Seite	12
Rundgang durch die Kirche	Seite	17
Das äußere Bild der Kirche	Seite	27
Zeittafel	Seite	29
Quellen und Bildnachweis	Seite	31

Gerhard Höfle **Die Glocken**

Was sind Glocken?	Seite	32
Läutetechnik	Seite	33
Bedeutung der Glocken	Seite	34
Turm der Cäcilienkirche	Seite	34
Die Glocken der Cäcilienkirche in Uhingen	Seite	35
Wann läutet welche Glocke?	Seite	37
Quellennachweis	Seite	38

Evangelische Cäcilienkirche Uhingen

Allgemeines aus der Geschichte

Als Anfang der Christianisierung unseres Volkes gilt die Taufe des Frankenkönigs Chlodwig nach der Schlacht bei Zülpich im Jahr 496 nach Christi Geburt. Aus Dankbarkeit für den Sieg über die Alemannen trat er zum christlichen Glauben über. Von seinen Edlen eiferten ihm dreitausend Leute nach und taten es ihm gleich. Diese förderten die Bekehrung der Unterworfenen nachdrücklich, aber es dauerte doch weit über hundert Jahre, bis die letzten Alemannen mehr oder weniger freiwillig den christlichen Glauben angenommen hatten. Träger und Verbreiter des christlichen Glaubens waren zunächst Mönche. Sie gründeten Klöster, von denen aus jedoch die Menschen in ihren Weilern und Dörfern nur schwer zu erreichen waren. Für sie, die bisher ihre Götter in heiligen Hainen, unter uralten Bäumen, in Mooren und großen Flüssen verehrt hatten, brauchte der christliche Kultus nun Gebäude, in welchen die heiligen Handlungen wie Messe, Taufe und Firmung stattfinden konnten.

Die Vornehmen unter dem Volk, die adeligen Familien, ließen auf ihrem eigenen Grund und Boden Kirchen errichten (daher die Bezeichnung Eigenkirche) und beriefen Geistliche, die den Menschen das Evangelium zu predigen hatten. Das Abendmahl im Zentrum der Messe bildete den Höhepunkt des Gottesdienstes. Die lateinisch gesprochene oder gesungene Liturgie verstand zwar kaum jemand, oft nicht einmal der Priester selbst. Aber der geheimnisvolle Vorgang der Wandlung von Brot und Wein in den Leib Christi, des Gottes der Liebe, ließ die Menschen erschauern. Hier erlebten sie ein überirdisches Wunder - und das täglich! Die an den hohen Festtagen gehaltene Predigt in der Landessprache brachte die christliche Sittenlehre unter das Volk. Die Getauften sollten wenigstens das Vaterunser, die Zehn Gebote und das Glaubensbekenntnis in der eigenen Sprache auf-sagen können. Ganz langsam durchdrang die neue Lehre das Bewusstsein der einstigen Heiden.

Um den Unterhalt der Pfarrer und der Kirchenbauten zu sichern, sowie zur Versorgung der Armen, ließ Kaiser Karl der Große ums Jahr 800 den Kirchenzehnten einführen. Er tat dies nach dem Vorbild der Juden im Alten Testament. Diese Kirchensteuer hatte, teilweise in veränderter Form, bis ins 19. Jahrhundert Gültigkeit. Der Zehnt bestand aus dem zehnten Teil von allen Erträgen eines Bauernhofes. Zum großen Zehnt gehörten Getreide und

Wein. Die Feld- und Gartenfrüchte, das hieß „*alles was im Hafen gekocht wird*“, sowie Hanf, Flachs und Obst liefen unter der Bezeichnung kleiner „*Zehnt*“. Je nach Lage gab es zwangsläufig unterschiedlich begüterte Gemeinden. Um einen Überblick über die Einkünfte der Kirche insgesamt zu bekommen, ließ der Bischof von Konstanz im Jahr 1275 die Güter seiner Diözese schriftlich erfassen. Diesem Verzeichnis verdankt UHINGEN seine erste schriftliche Nennung!

Die Kirche von UHINGEN gelangte im Laufe der Zeit durch eine Schenkung und durch Kauf in den Besitz des Klosters Adelberg. Unter Graf Eberhard dem Erlauchten (+1325) kam das Kloster unter die Schutzvogtei der Württemberger. Ab 1346 zelebrierten Adelberger Mönche in UHINGEN die Messe. Offenbar war dieser Dienst den Einwohnern nicht gut genug, daher wurde im Jahr 1466 ein Marienaltar gestiftet und ein „Frühmesser“ angestellt, ein ständiger Priester, der täglich vor Arbeitsbeginn der Menschen die Messe zu lesen hatte.

Die Reformation

Nach 1520 breiteten sich die Gedanken Luthers nicht nur unter den Adligen und Bürgern, sondern auch unter den Priestern und Mönchen Deutschlands aus. Gefordert wurde eine „Reformation“, eine Erneuerung der Kirche an „Haupt und Gliedern“. Diese Bestrebungen hatten in Württemberg zunächst keinen Erfolg, denn das Land unterstand der Lehenshoheit Österreichs, das fest zum alten Glauben gehalten hat. Erst 1534 gelang es dem württembergischen Herzog Ulrich, der mitten im Frieden die freie Reichsstadt Reutlingen überfallen hatte und deshalb vom Schwäbischen Bund außer Landes gejagt worden war, sein Land mit Hilfe des Landgrafen Philipp von Hessen von den Habsburgern zurück zu erobern. Ulrich hatte in Hessen die Reformation kennen gelernt und ging bald nach seiner Rückkehr daran, die Kirche seines Landes zu reformieren. Ein Vorgang, der sich über Jahre hingezogen hat.



Ambrosius Blarer

Als erstes galt es, einmal festzulegen, was man in Württemberg unter „evangelisch“ verstehen wollte. In diesem Land trafen Ansichten und Strömungen aufeinander, die von Luther, Calvin und Zwingli ausgegangen waren. Ein Streitpunkt war beispielsweise die „Bilderfrage“. Nach der Ansicht

der Zwinglianer waren die Altäre und Heiligenbilder in der Kirche Götzenbilder, denn das Göttliche sei allein geistig vorstellbar, argumentierten sie, nur fremde Götter, Götzen, ließen sich in der Gestalt von Standbildern anbeten. Über diese Frage verhandelten 1537 in Urach die führenden Theologen beider Seiten, Ambrosius Blarer und Erhard Schnepf, ohne zu einer Einigung zu kommen. Der Tag ist als „Uracher Götzentag“ in die Geschichte eingegangen. Schnepf war Lutheraner, Blarer neigte in seinen Ansichten Zwingli zu. Man musste dem Herzog als Oberhaupt der württembergischen Kirche die Entscheidung überlassen. Diese fiel mit einer Verzögerung von nahezu drei Jahren zugunsten Blarers. Nicht nur in Württemberg, sondern auch in den meisten schwäbischen freien Reichsstädten gab es hierauf einen Bildersturm, dem auch die Altäre der Uhinger Kirche zum Opfer gefallen sind. Die Wandfresken wurden bei der nächsten fälligen Renovierung überpinselt.

Herzog Ulrich änderte das Finanzwesen seiner Kirche und verfügte, dass alle Einkünfte zentral dem Armenkasten, oder wie man sagte, dem „Heiligen“ zuzufließen hätten. Aus diesem sollten dann die Geistlichen bezahlt, die Bauten unterhalten und die Armen und Kranken versorgt werden. Allerdings zweigte er auch einen beträchtlichen Teil davon zur Aufbesserung seines Staatssäckels ab. Erst sein Nachfolger, Herzog Christoph, ordnete eine strenge Trennung von Staats- und Kirchengut an. Ab 1536 erhielten die Geistlichen aus dem „Gemeinen Kirchenkasten“ eine feste Besoldung. Die Armenfürsorge und der Unterhalt der Schulen oblagen nun aber zumindest teilweise den bürgerlichen Gemeinden.

Obwohl eine beträchtliche Anzahl von Priestern dem neuen Glauben zugehört war, gab es Schwierigkeiten bei der Besetzung der Predigerstellen. Manche Gemeinde musste jahrelang auf einen eigenen Pfarrer warten. In Uhingen zog schon 1535 Hans Beringer auf, dem Sebastian Vaut folgte, welcher aber schon 1537 starb. Zum wirklichen Wegbereiter der neuen Lehre wurde Petrus Lang. Seine Amtszeit war überschattet von mancherlei Widrigkeiten. Denn nachdem der Schmalkaldische Bund, eine Vereinigung evangelischer Fürsten, im Kampf gegen die Kaiserlichen unterlegen war, erließ Kaiser Karl V. 1547 das so genannte Interim, ein Gesetz, das zwar den Abendmahlskelch auch für Laien zuließ und die Verheiratung der Pfarrer anerkannte, aber sonst die bedingungslose Rückkehr der Abtrünnigen zur katholischen Kirche forderte.



ERHARDVS SCHNEPFIIVS D.
THEOL. NAT. 7. NOV. 1495. OBIIT 1558. DIE NATAL.

Erhard Schnepf

Der Kaiser erstrebte ein einheitliches Bekenntnis für das ganze Reich und ließ zur Durchsetzung des Interims den Herzog Alba mit seinen spanischen Truppen in Württemberg einrücken. Danach wurden alle evangelischen Pfarrer ihres Amtes enthoben und das Volk gezwungen, wieder die Messe zu hören.

Dem Sohn und Nachfolger Ulrichs, Herzog Christoph, ist es mit dem Vertrag von Passau gelungen, 1552 das Interim aufzuheben. Petrus Lang konnte wieder auf seine Pfarrstelle in Uhingen zurückkehren. Er hat sie bis ins Jahr 1562 versehen.

Der Herzog hatte zur Entscheidung, welche Form die Kirche in seinem Land endgültig bekommen sollte, einen dritten Theologen hinzugezogen: Johannes Brenz aus Schwäbisch Hall, der in seinen Ansichten Luther nahe stand. Die erste württembergische Kirchenordnung vom Jahr 1536 legte dann fest, dass allein die Bibel Maß und Richtschnur für Kirche und Gottesdienst sein sollte. In den äußeren Abläufen des Feiertagsdienstes gewann Blarer mit seinen sehr nüchternen Vorstellungen von einer Liturgie die Oberhand. Inhaltlich allerdings setzten sich Brenz und Schnepf mit ihren von Luther geprägten Gedanken durch. Für sie war im Abendmahl Christus anwesend, Blarer wollte es nur als Gedächtnismahl gefeiert wissen.

In allen diesen Wirrsalen wurde das Volk nicht um seine Meinung gefragt. Wer die politische Macht hatte, bestimmte die Konfession seiner Untertanen.

Der Augsburger Religionsfrieden von 1555 brachte die endgültige Anerkennung der reformierten Konfessionen im ganzen Reichsgebiet. Die nunmehr klaren Verhältnisse und die damit verbundene Ruhe bewirkten einen allgemeinen Wohlstand der Bevölkerung.

Die große Kirchenordnung, die 1559, am 25. Jahrestag der Einführung der Reformation erschien, gab der altwürttembergischen Kirche endgültig ihre Gestalt. In diesem Werk sind alle Ordnungen geregelt, welche Kirche, Glauben, Gottesdienst, Schulen, Ehe, Armen- und Medizinalwesen betreffen.

Die darin vorkommende Schulordnung war sogar so vortrefflich, dass sie von anderen deutschen Territorien übernommen worden ist. Seit der Reformation war das württembergische Staatsoberhaupt gleichzeitig auch Oberhaupt der evangelischen Kirche. Als König Wilhelm II. am 30. November 1918 die Krone niederlegte, war die evangelische Kirche in Württemberg verwaist.

Der kluge König, der keinen männlichen Nachkommen hatte, wollte verhindern, dass die evangelische Kirche in seinem Land nach seinem Tod ein katholisches Oberhaupt bekäme und erließ schon 1889 ein Gesetz, das für seine Nachfolge eine „Evangelische Kirchenregierung“ vorsah. Für die Leitung der kirchlichen Verwaltung war jetzt der Oberkirchenrat zuständig, an dessen Spitze der „Kirchenpräsident“ stand. Am 30. Juni 1933 nahm Kirchenpräsident Theophil Wurm den Titel „Landesbischof“ an.

Die Pfarrei Uhingen

Der Kirchsprengel der Pfarrei Uhingen reichte im Süden von Reustadt (heute ein Ortsteil von Hattenhofen), über den Schopflenberg und Bezgenriet bis nach Sparwiesen, schloss Filseck und Weilenberger Hof ein und ging nördlich des Filstals weiter über Niederwälden (heute Wangen), Holzhausen und Nassachmühle nach Diegelsberg; die Schenkenmühle und der Schafhof (bei Albershausen) schlossen den Kreis. Entstanden sein dürfte die Pfarrei, die zum Bistum Konstanz gehörte, etwa um das Jahr 1000. Vermutlich hat es vorher schon eine mit einem Kaplan besetzte Kapelle gegeben.

Die ungewöhnliche Lage der Uinger Kirche am äußersten Rand des alten Dorfes erklärt sich wahrscheinlich damit, dass der Grundbesitz der Herren auf Burg Filseck, die den Bau veranlasst hatten (die wir aber dem Namen nach nicht kennen), nicht weiter in den Flecken hinein geragt hat. Wir dürfen annehmen, dass das erste Kirchlein ein einfacher, hölzerner, strohgedeckter Saalbau war. Sehr viel später entstand dann eine Kapelle aus Stein, vielleicht mit Apsis, gewiss aber noch ohne Turm. Der heute noch sichtbare älteste Teil der Kirche ist ein romanischer Rundbogen mit Stab- und Kehlleibung über der Tür vom Chor zur Sakristei, der um die Zeit der ersten urkundlichen Erwähnung, 1275, entstanden sein dürfte.

Die evangelischen Pfarrer zu UHINGEN

UHINGEN Mitte

1	M. Hans Beringer	1535
2	M. Sebastian Vaut	-----
3	M. Petrus Lang	1537
4	M. Florianus Cappeller	1562
5	M. Michael Moessin	1598
6	M. Joh. Beerlen	1608
7	M. Joh. Brodhag	1618
8	M. Conradus Beringer	1625
9	M. Conradus Langenbücher	1637
10	M. Johan Andrea	1677
11	M. Jacob Fridrich Andler	1691
12	M. Joh. Augustinus Dapp	1699
13	M. Joh. Spohn	1704
14	M. Joh. Bernhard Blessing	1729
15	M. Daniel Christoph Reuß	1750
16	M. David Friderich Walz	1783
17	M. Wolfgang Jakob Ziegler	1797
18	M. Fried. Carl Fer. Kreuser	1810
19	M. Jacob Gustav Adolf Zeller	1837
20	M. Gottlob Ludwig Lechler	1845
21	M. Ludwig Kaufmann	1853
22	M. Fried. Immanuel Gußmann	1862
23	M. Friedrich Schock	1876
24	Karl Krauß	1884
25	Georg Albrecht	1893
26	Emil Riecke	1919
27	Fritz Häcker	1929
28	Karl Frey	1938
29	Karlheinz Manner	1961
30	Gerhard Lang	1974
31	Immanuel J. A. Nau	1991
32	Martinus Kuhlo	2003

Uhingen Süd

1	Gerhard Hauswirth	1958
2	Hans Fauser	1968
3	Otto Weber	1975
4	Joachim Beck	1985
5	Astrid Riehle	1994
6	Joachim Klein	2004

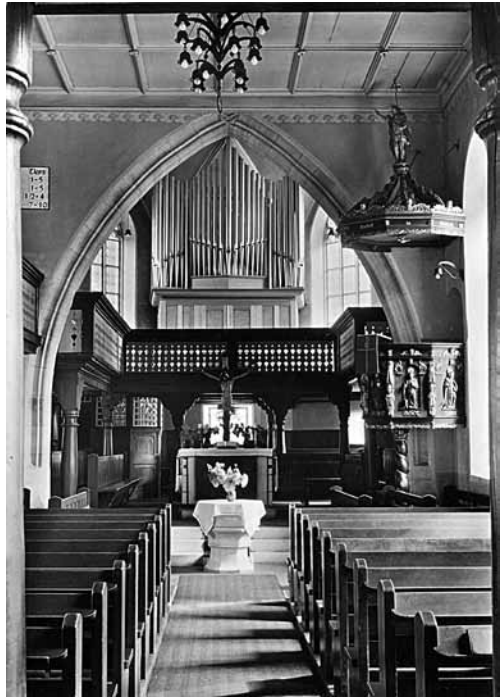
Uhingen Nord

1	Otto Lutz	1983
2	Cornelia und Hans Gerstetter	2001

Das Gebäude

Weder Grabungsbefunde noch Schriften geben Auskunft über die frühe Baugeschichte der Uhinger Kirche. Das Bauwerk, wie es heute dasteht, lässt aber einige Schlüsse zu, die auf einen Neubau in der Mitte des 15. Jahrhunderts hinweisen. Da ist erstens die Tatsache einer für diese Zeit belegten Bevölkerungszunahme und das Gesetz, dass alle Gemeindeglieder die Messe zu hören hatten, ein Pfarrer aber die Messe nur einmal täglich lesen durfte. Da ist zweitens das einfache, gräflich-württembergische Wappen am Unterbau des Turmes.

Ab 1495 führte das Haus Württemberg das viergeteilte Herzogswappen, also muss der Turm vor diesem Datum entstanden sein. Drittens trägt die Evangelistenglocke auf dem Turm die Inschrift 1465. Weiter wurden im Jahr 1466 der Marienaltar und eine Frühmesssprünge errichtet.



Innenansicht vor der Renovierung 1964

Das sind alles unübersehbare Hinweise auf einen Neubau in der fraglichen Zeit. Der gotische Stil des Langhauses mit seinen Maßwerkfenstern passt ebenso in diese Epoche. Bauherr war das Kloster Adelberg, das zu Beginn des 16. Jahrhunderts einen neuen, größeren Chor mit einem Hochaltar an das bestehende Kirchenschiff anfügen ließ. Die Abtei muss über ausgezeichnete Handwerker und Künstler verfügt haben, was die Qualität und die Schönheit des Bauwerks noch heute, nach bald fünfhundert Jahren, beweisen. Geweiht wurde das Haus am 10. August 1519 den Heiligen Cäcilia, Catharina, Ursula, Conrad, Timotheus und Leonhard. Der Leutpriester Georg Dürr legte damals für alle Zeiten fest, dass die Uhinger Kirchweih am Sonntag vor oder nach dem Fest Mariä Himmelfahrt, also im August, zu feiern sei. Den Text dazu, der verloren zu gehen drohte, hat Magister Reuß im 17. Jahrhundert ins Kasualienbuch eingetragen.

In der großen Notzeit nach dem Dreißigjährigen Krieg und während des Spanischen Erbfolgekrieges hatte die bürgerliche Gemeinde für militärische Maßnahmen 37 000 Gulden aufzubringen. Die Schäden, die daneben den Bewohnern entstanden sind, waren unermesslich und die Sorgen ums eigene Fortkommen deshalb beträchtlich.

Darum geschah an der Kirche jahrzehntelang nichts. Da stellte sich eines Tages heraus, dass sich die Gläubigen „*bey Haltung des Gottesdienstes in Gefahr Leibs und Lebens*“ befanden. Also sah sich die Gemeinde 1693 gezwungen, den Dachstuhl abtragen und das Kirchenschiff erweitern und erhöhen zu lassen.

Die Nordwand wurde abgerissen und um rund 1½ Meter nach außen versetzt. Damit war Platz für Emporen gewonnen. Aus dem gotischen Kirchenschiff war ein typisch evangelischer Predigtsaal geworden. An dieses Ereignis erinnert eine steinerne Inschrift in einer Mauer der Sakristei. (Siehe Rundgang durch die Kirche)

Im Abstand von ungefähr zwanzig Jahren waren immer wieder Reparaturen am Gebäude nötig. Man wird den Eindruck nicht los, dass es bei den Arbeiten an fachmännischer Beratung oder an der nötigen Aufsicht gefehlt hat. Wäre es anders gewesen, hätte nicht 1705 ein Schulmeister und Mesner aufmerksam machen müssen, „*wo nit Wetterläden an die (Schall-) Löcher des Kirchturms gemacht werden, müßt alles verfaulen*“. So verhielt es sich wirklich anno 1823. Da beschlossen bürgerliche und kirchliche Gemeinde gemeinschaftlich mit einer großen Lösung den Turm zu sanieren.

Ein Schriftstück in lateinischer Sprache gibt darüber Auskunft: „*Im Jahr 1823, im Monat Mai, ist der baufällige Uhinger Kirchturm bis auf die Steinmauer abgebrochen worden; seine Form war eckig, sein Dach aus Holz, 64 Fuß lang, mit Schiefer gedeckt, so wie der Turm in Faurndau. Das Holz wurde um 100 Gulden verkauft. Das ganze Bauprojekt kostete ungefähr 3000 Gulden, die Kirchengemeinde bezahlte 200 Gulden, das übrige Geld wurde aus der öffentlichen Kasse von Uhingen und seinen Filialgemeinden bezahlt...*“.

Rund 60 Jahre lang hielt das Dach des Turmes allen Wettern stand. 1880 aber musste es neu mit Schiefer eingedeckt werden. Nach kleinen Schäden durch einen kalten Blitzschlag erfolgte 1898 eine gründliche Modernisierung. Der Helm, der bis dahin mit glasierten Ziegeln gedeckt war, wurde mit Schieferplatten dem Achteck angeglichen. Turm und Schiff erhielten Blitzableiter. Die Uhrentafeln bekamen einen neuen Anstrich, wobei die Ziffern vergoldet wurden. Die Turmuhr, die bis dahin nur einen Stundenzeiger aufwies, erhielt ein Minutenwerk mit zugehörigem Zeiger.

Nach langen Jahren des Sparens konnte endlich 1912 die dringend gewordene Modernisierung des gesamten Hauses angegangen werden. Das Königliche Konsistorium schlug als leitenden Architekten den seinerzeit berühmten Ludwig Eisenlohr vor.

Sein Kostenvoranschlag belief sich auf 35 000 Mark, zur Verfügung standen aber nur 10 000 Mark. Auf die Frage, ob zur Finanzierung eine Kirchensteuer eingeführt werden soll, antwortete der Kirchengemeinderat mit einem klaren Nein.

Von öffentlichen Kassen war seinerzeit merkwürdigerweise kein Geld zu bekommen, aber Privatleute waren bereit, die fehlenden Mittel zu leihen. Die Laufzeit der Kredite betrug 20 Jahre. In diese Zeit fiel die Inflation, wodurch die Uhinger Kirchengemeinde profitierte, die Geldgeber aber einen herben Verlust erlitten. Eisenlohr hatte sehr vorsichtig kalkuliert, so dass sich im Laufe der Bauzeit abzuzeichnen begann, dass sich Vorhaben, die zuerst gestrichen werden sollten, doch noch ausführen ließen.

Dazu gehörten vor allem die schöne steinerne Stiege zur Empore hinauf mit dem darunter liegenden Kohlenkeller und die so wichtigen Windfangvorbauten an den Türen zum Langhaus.

Auch die elektrische Beleuchtung, ein neuer Orgelprospekt und die wuchtige Emporenbrüstung konnten ausgeführt werden. Die alten „Stühle“, teilweise noch mit Türchen und Namen versehen, wurden durch einheitliche Bänke ersetzt. Nur für die Heizung fand man keine moderne Lösung; zwei Koksöfen verstellten den sonst so schönen Raum. Für die Wiederherstellung von Kanzel und Kruzifix brauchte man katholische Künstler, den Bildhauer und Altarbauer Josef Staudenmaier von Süßen und den Maler und Vergolder Josef Barthel aus Ravensburg.

Die Ausmalung der restlichen Kirche übernahm Kunstmaler Pfennig aus Vaihingen auf den Fildern. Das gesamte Vorhaben kam zuletzt um 5 Prozent billiger zu stehen als kalkuliert. Freudig konnte darum am 27. Oktober 1912 die Wiedereinweihung des Hauses stattfinden und zwar nach dem Willen von Pfarrer Albrecht *„so einfach wie möglich - mit Festgottesdienst am Vormittag und einem liturgischen Gottesdienst am Abend. Eine gesellige Feier soll nicht damit verbunden sein“*.

1964 war eine erneute Renovierung fällig. Dabei kam durch das Herausnehmen der Orgelempore die Schönheit des Chorraumes erst recht zur Geltung. (Das Orgelwerk steht nun größtenteils in der Sakristei). Ein neuer Tischaltar lässt sich jetzt zweiseitig nutzen.

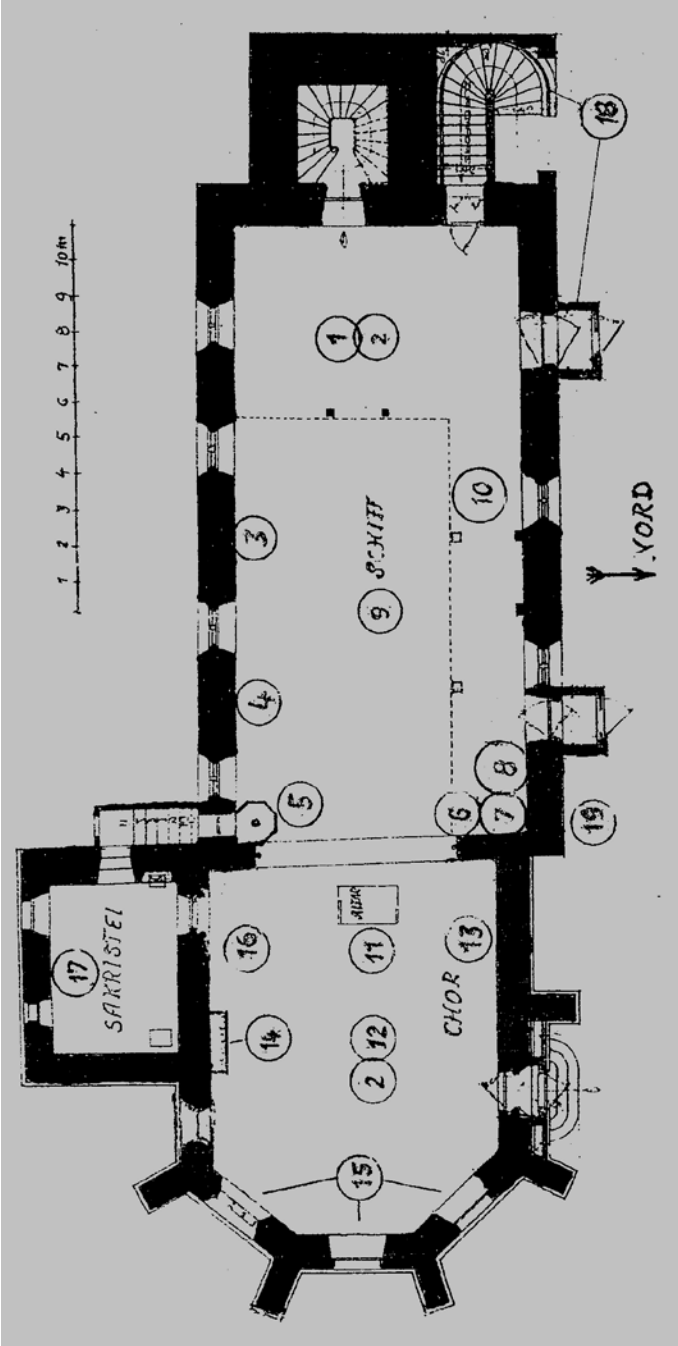


Innenansicht nach der Renovierung 1964

Die Glasfenster schuf Adolf Saile aus Stuttgart, der eine zeitlang in UHINGEN gewohnt und gearbeitet hat. Bei der Erneuerung des Fußbodens im Chor kam eine aus Backsteinen gemauerte Grabkammer zum Vorschein. Es dürfte die Grablege der Familie von Berlichingen auf Filseck, die zwei Totenschilde in die Kirche gestiftet hat und des Amtmannes Michael Haupt sein, dessen Epitaph sich jetzt an der nördlichen Außenwand der Kirche befindet. Die Planung und Leitung der Renovierung besorgte Dr. Ing. Erwin Ruff aus Stuttgart, Dr. Walter Supper, Esslingen, war für den Denkmalschutz verantwortlich. Die Bauleitung lag in den Händen von Dipl. Ing. Erwin Laichinger und Dipl. Ing. Siegfried Greiner aus Schorndorf.



Romanische Pforte zur Sakristei



Rundgang durch die Kirche

(Siehe die Zahlen im beigefügtem Grundriss)

1. Wir betreten das Gotteshaus durch den nord-westlichen Eingang und stehen im Schiff. Als erstes beschäftigen uns die Maße des Bauwerks: Die ganze Kirche ist innen 29 Meter lang; das Langhaus mit 17 Metern Länge hat eine Höhe von 7,10 Metern, der Chor überspannt 9,80 Meter, beide Gebäudeteile haben eine Innenbreite von rund 8 Metern. Die Mauer ist rundum etwa 1 Meter dick.

2. Die einzelnen Bauteile des Gebäudes sind verschieden alt. Der Turm ist vor 1495 gebaut, das Schiff 1693 erweitert und erhöht worden. Der Chor wurde 1519 angefügt und der heiligen Cäcilie geweiht.

3. An der Südwand des Schiffes finden wir ein Epitaph (Totentafel) für zwei früh verstorbene Kinder der Familie Berlichingen auf Filseck. Das Gemälde eines unbekanntes Künstlers aus dem Jahr 1603 stellt die Kreuzigung Christi dar. Darüber, in einem rundbogigen Aufsatz, schwebt Gottvater. Die Inschrift lautet:

*„Als man zehlt fünfzehnhundert Jahr
und acht und neunzig sag ich für war
den achtzehnden Dezember starb
Hans Friederich leblicher Farb.
Da er war alt vir Jahr vir Mond
und dreizehn tag was d'letste Stund.
Da man zehlt sechzehne hundert zway
starb Christoff Jacob auch mit reu
den virten July da er war
allt ein Monat zway jahr
und siebenzehn tag darzu.
Ihr Seel ist nun in Gottes Ruh.
Diese beide, Junkere Berlingen mit Namen.
Gott geb ihnen sein genad. Amen. 1603.“*

Die Spruchbänder über und unter dem Bild tragen die Aufschrift: „Durch Christum sind mir Gottes Kinder“ und „Durch Christum haben mir das ewig Leben“. Zwei kleine Medaillons über dem Bild zeigen das Wappen derer von Berlichingen, ein Rad mit fünf Speichen.

4. Im anderen Mauerfeld hängt ein im 17. Jahrhundert in Holz geschnitzter, ausdrucksvoller Kruzifixus.

5. Die Kanzel von 1693 (Barock) ist ebenfalls aus Holz. Auf einem gewundenen, mit Blattwerk verzierten Fuß steht der mit Ranken und Engelsköpfen reich verzierte Korpus.

In den Pilasternischen stehen die farbig gefassten Figuren der Evangelisten, deren Wort von hier aus verkündigt wird. Jede der vier Figuren trägt ein Buch in der Hand und hat sein Attribut zu Füßen:

Matthäus den Engel,
Markus den Löwen,
Lukas den Stier und
Johannes den Adler.

Die seit dem 4. Jahrhundert übliche Deutung der vier Symbole ist folgende:

Jesus wurde durch seine Geburt Mensch (oder Engel), er wurde getötet wie ein Opfertier, er erhob sich aus dem Grab wie ein Löwe und stieg bei der Himmelfahrt auf wie ein Adler.

Zwischen den Evangelisten steht Christus, der Herr der Welt mit dem Reichsapfel.

Den Schalldeckel umranken auf seiner Oberseite flach geschnitzte Engelsgesichter mit goldenen Flügeln, darunter schwebt eine Taube als Symbol für den Heiligen Geist.

Gekrönt wird der Ort der Verkündigung durch die siegreiche, wahrhaftige Kirche, symbolisiert durch Jesus mit der Siegesfahne.

Die so prächtig gestaltete Kanzel bedeutet die Abkehr der Uhinger Kirche von der Bilderfeindlichkeit der württembergischen Reformatoren.

6. Der Taufstein, gotisch, ist achteckig und hat einen eingezogenen Fuß. Das eingelassene Wasserbecken darin wird heute nicht mehr benutzt, sondern durch eine silberne Schale ersetzt.



7. Dahinter hängt eine Gedenktafel für den Uhinger Schultheißen Vältin Jäger „seines Alters 58 Jahr“ und seiner Frau Catharina, „die wölle der liebe Gott fröhlich erwecken. Amen.“ Das von 1633 stammende Bild stellt die Taufe Jesu durch Johannes im Jordan dar, darunter das vor dem Kreuz kniende Ehepaar und ein wahrscheinlich früh verstorbene Kind. Bis zur Erneuerung der Kirche 1964 trug das Bild einen halbrunden Aufsatz mit den Sterbedaten von Mann und Frau.

8. An der Wand, über der Empore, ist ein kleiner Rest der einstigen Ausmalung erhalten geblieben. Die rätselhafte Figur mit Kreuz und Kelch lässt sich nicht in den Kanon der Heiligen einbinden. Es ist bisher nicht gelungen, die Figur einem Heiligen oder einer biblischen Gestalt zuzuordnen.



Das Ölbild Martin Luthers daneben ist der Dank eines von schwerer Krankheit Genesenen vom Ende des 19. Jahrhunderts.

9. Die 1693 geschaffene, flache Kassettendecke des Langhauses trägt noch Züge der Zeit der Renaissance. Die rechteckigen Felder der Holzdecke werden begrenzt durch profilierte Leisten an deren Kreuzungspunkten gedrechselte Rosetten sitzen. Im Zentrum der Decke ist das Wappen der württembergischen Herzöge aufgemalt: Die altwürttembergischen Geweihsstangen, die Wecken (Rauten) der Herzöge von Teck, die Reichssturmfahne, die Ulrich III. von Wirttemberg als Bannerträger des Kaisers verliehen bekommen hatte und die stets zu Markgröningen gehörte, sowie die Barben (Fische) von Mömpelgard. Das weltliche Wappen in einer christlichen Kirche sollte seinerzeit daran erinnern, dass der Herzog das Oberhaupt aller Evangelischen in Württemberg ist.

10. Das Kirchenschiff wird beherrscht von der 1693 eingebauten Empore mit ihrem gesägten Geländer auf geschwellten Säulen und dem darüber liegenden, profilierten Sattelholz. 1912 erhielt das Schiff einheitliche Kirchenbänke.

11. Der Altar dient in einer evangelischen Kirche vornehmlich als Abendmahlstisch. Außerdem hat stets eine aufgeschlagene Bibel mit dem Wort Gottes als Zeichen des von hier ausgehenden Heils zu liegen.

12. Über eine Stufe betreten wir den Chor. Die aufwändige Gestaltung dieses Teils der Kirche erklärt sich damit, dass hier das Wesentliche des katholischen Gottesdienstes geschah, nämlich die Feier der heiligen Messe. Im gotischen Triumphbogen lässt sich noch der Ansatz eines so genannten Lettners erkennen, der einst den Mönchschor von der Gemeinde der Laien geschieden hat. Der gegenüber dem Langhaus stark erhöhte Raum, in dem der Hochaltar gestanden hat, ist von einem Netzgewölbe überspannt, dessen Abschluss nach oben so genannte Schlusssteine an den Kreuzungspunkten der Gewölbegrate bilden. Diese vierpassförmigen Steine sind plastisch gestaltet und stellen die Madonna mit dem Kind, den Heiligen Georg im Kampf mit dem Drachen und die Heilige Cäcilia (als Patronin der Kirchenmusik) mit einer kleinen Orgel dar.



Das Netzgewölbe im Chor der Cäcilienkirche

Nach dem Verständnis der damaligen Zeit war das Gewölbe ein Symbol für den Himmel. Die Schlusssteine - und mit ihnen die heiligen Gestalten - halten das Gebäude, den Himmel und die Kirche selbst zusammen.

Die Konsolsteine sind mit dem Wappen des Ritters Ludwig von Staufeneck (ein steigender roter Löwe) und dem Zeichen des Abtes von Adelberg, Leonhardt Dürr (A L und ein dürrer Baum), bemalt.

Auch sie sind symbolisch zu deuten: Der Stifter und der Bauherr tragen auf Erden die Last der Kirche; auf sie stützt sich der Himmel. Der kleinste Schlussstein fehlt noch in unserer Betrachtung:

Im Jahr 1912 bekam die bürgerliche Gemeinde UHINGEN erstmals ein Wappen verliehen, auf welches sie so stolz war, dass man es anlässlich der großen Kirchenrenovierung jenes Jahres gleich auf den bis dahin leeren Stein aufmalen ließ.

13. An der Nordwand des Chores finden wir einen weiteren Totenschild, den Burkhard von Berlichingen für seine verstorbene zweite Frau anfertigen ließ.

In dem von Säulen gerahmten Mittelfeld ist die Auferstehung Christi gemalt, darunter die Familie in den seinerzeit für Gutsituierte vorgeschriebenen „Kirchmänteln“. Die Gesichter der toten Frauen sind verhüllt, während den Namen der verstorbenen (?) Kinder Kreuze beigefügt sind.

Links und rechts der Säulen sind Moses und Ezechiel (Hesekiel), Gründer und Bewahrer des alten Bundes, dargestellt. Die Konsolen, auf welchen die Säulen stehen, sind mit Fratzen mit heraushängender Zunge bemalt, vielleicht eine Erinnerung an die Neidköpfe, die von alters her feindselige Einflüsse abwehren sollten.

Im Aufsatz des Bildes weisen einerseits mit Lanze und Fahne (heute verloren), andererseits mit Wappenschild und Reichsapfel vollplastisch gearbeitete Putten auf den Reichsritterstand der Familie hin. Zwischen den Putten schwebt Gottvater, umgeben von zwei großen Schrifttafeln, die verkünden: „*Je größer Gott*“, „*Je neher Gott*“. Darüber die Taube als Sinnbild des Heiligen Geistes mit einem Lorbeerzweig im Schnabel. Die Inschrift lautet: *Die edlen Frawen Dorothea von Berlichingen zu Vilseckh welcher Seel Gott gnedig sein wölle Ist selig dem Herrn Entschlaffen den 28. february im Jahr 1606.* Darüber befinden sich eine Strophe des Liedes „*Ich gehe dahin die richtig Straß*“ und verschiedene Bibelsprüche.

14. Die Orgel - Opus 986 - wurde 1956 von der Firma Weigle in Echterdingen gebaut. Mit 19 Registern, das heißt einzelnen Stimmen, lassen sich verschiedene Klangfarben erzeugen. Das Werk besteht aus 1350 Pfeifen, teils aus Zinn, teils aus Holz.

15. Die Fenster im Dreiachtelschluss des Chores sind 1964 von Adolf Saile, Stuttgart gestaltet worden:

Das linke, das so genannte Weihnachtsfenster, ist von oben nach unten zu betrachten, es stellt das weihnachtliche Geschehen dar mit der Verkündigung durch den Engel an Maria, der Geburt Jesu, man sieht die Hirten auf dem Felde, die Anbetung der Weisen aus dem Morgenland, die Warnung vor dem bethlehemitischen Kindermord des Herodes und die darauf folgende Flucht nach Ägypten, unten ist der Mord durch die Schergen des Königs zu sehen und wie Herodes tot vom Stuhl fällt.

Das mittlere Fenster, das Osterfenster, ist aufsteigend zu verfolgen und stellt die Passionsgeschichte dar. Wir sehen die Verspottung und den Kreuzestod Jesu, die Kreuzabnahme und die Auferstehung, die den Sieg des Lebens über den Tod bedeutet.



Das rechte Fenster ist breiter ausgeführt als die beiden anderen; vielleicht hatte dies in der Erbauungszeit den besonderen Grund, das Frühlicht auf den Hochaltar zu lenken.

Das heutige Glasgemälde stellt die Wiederkunft Christi dar und ist von oben nach unten zu lesen. Die Lilie steht für Reinheit und für Gnade, die Palme für Sieg und Frieden, aber ein flammendes Schwert gilt als Symbol des Gerichts.

In der Mitte, riesengroß, thront Christus als Herr und Richter, das Buch des Lebens in der Linken und mit erhobenem Zeigefinger der Rechten Aufmerksamkeit fordernd.

Der Erdkreis ist zum Schemel seiner Füße geworden. Die Sinnbilder der vier Evangelisten, hier als Mischwesen, halb Mensch, halb Tier dargestellt, umkreisen ihn.

Sie bedeuten auch die vier Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer, ebenso die vier Himmelsrichtungen und die vier Menschenalter Kindheit, Jugend, Reife und Alter.

Die Buchstaben Alpha und Omega, die Anfangs- und Endbuchstaben des griechischen Alphabets, der Sprache, in welcher der Urtext der Evangelien geschrieben wurde, weisen Jesus als den Ersten und Letzten, den Anfänger und Vollender aus.

Zu Füßen seiner Gemeinde ist dargestellt, was der Herr von ihr erwartet: Hungrige zu speisen, Durstige zu tränken, Nackte zu bekleiden, Fremdlinge zu beherbergen und Kranke und Gefangene zu besuchen. Ganz unten erhält der Betrachter ein Angebot:

Ein gedeckter Tisch und Stühle stehen bereit für das große Abendmahl im Reiche Gottes. Aus welcher Quelle der Künstler den theologischen Inhalt der Bildaussage für die Fenster geschöpft hat, ist nicht bekannt.



16. Der sicher älteste Teil der Kirche ist der romanische Bogen der Pforte mit Stab- und Kehlleibung, die vom Chor in die Sakristei führt.
(13./14. Jahrhundert).

17. In die Südwand der Sakristei ist ein Gedenkstein eingemauert, dessen Inschrift ins Deutsche übersetzt lautet:
„Im Jahr 1693, inmitten der Wirren des türkisch-französischen Krieges, wurde diese Kirche erweitert und erneuert“.
Darüber stehen die Anfangsbuchstaben der lateinischen Weihe: O D T O M (Omnipotenti, Deo, Trino, Optimo, Maximo), zu deutsch: Dem Allmächtigen Gott, dem Dreifaltigen, dem Besten, dem Größten.



Wappen von Württemberg sowie der Herzöge von Teck, Fische von Mömpelgard und Reichssturmfahne



Epitaph (Totenschild) im Chorraum

Auch wer unsere Uhinger Kirche um ihrer Sehenswürdigkeit willen betritt und sie mit den Augen des Kunstkenners betrachtet, vergesse nicht, dass dieses Haus ein Bethaus ist!



Die Namenspatronin: Heilige Cäcilie mit der Orgel



Schlussstein im Chor mit der Madonna mit dem Kind



Die Cäcilienkirche vom „Eckweg“ aus (vor 1935)

Das äußere Bild der Kirche

Deutlich sind drei unterschiedliche Bauphasen auszumachen: Turm, Langhaus und Chor. Der untere Teil des Turmes mit seiner Mauerdicke von 1½ Metern ist wahrscheinlich älter als die jetzige Kirche.

Das gräflich württembergische Wappen an der Nordwand weist auf die Erbauung vor 1495 hin. Der Fachwerkaufsatz über dem steinernen Sockel mit Glockenstube und Uhrgehäuse wurde 1823 neu errichtet. Dabei wurde die so genannte Laterne anders gestaltet. Im Turm hängen vier Glocken mit der Stimmung f - as - b - des. Mit der Wetterfahne ist der Turm 33 Meter hoch.

18. Das 1693 verbreiterte Langhaus mit den unterschiedlich gestalteten, gotischen Maßwerkfenstern, erhielt 1912 durch Architekt Ludwig Eisenlohr die Windfangvorbauten an den Türen und die stimmungsvolle steinerne Stiege auf die Empore.

Ein künstlerisch wenig bedeutendes, aus Gussbeton gestaltetes, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des 1. Weltkriegs belebt mit seinem Blumenschmuck die Nordwand des Kirchenschiffs.

19. Eine Achse daneben befindet sich die hierher an die Außenwand versetzte Grabplatte aus Schilfsandstein für den Stabsschultheißen und Amtmann Michael Haupt aus dem Jahr 1707. Symbolhaft weisen ein Schreibpult mit einem aufgeschlagenen Buch und gekreuzte Schreibfedern auf den Beruf des Verstorbenen hin. Die Kante der Schreibplatte trägt in lateinischer Sprache seinen Wahlspruch: *SOLA BONA QUAE HONESTA* (*Nur das ist gut, was anständig ist*).

Der Männerkopf darüber ist als „sprechendes Wappen“ zu verstehen: Haupt. Eine Öllampe steht für einen erleuchteten Geist, der brennende Docht soll die dienende Funktion des Trägers zeigen, was durch das beigefügte Spruchband unterstrichen wird: *ALLIIS INSER - VIENDO CON - SUMOR* (*Ich verzehre mich im Dienst an den anderen*). Eingefasst wird das Pult von Stäben an denen sich Rosenstrauch und Weinrebe als Zeichen der Treue und Fruchtbarkeit emporranken.

Medaillons tragen die Inschriften *SUSTINUI* und *LABORVI* (*Ich habe ausgehalten, ich habe mich bemüht*). Der Korpus trägt die eigentliche Grabinschrift:

Hier ruhet der seelig Verblichene Leichnahm Herr Michael Haupten, Hochfürstl Durchl zue Württemberg 38 Jahr lang Treü Verdient gewesten R. Ambt Mans zue Uhingen und Gruibingen. Gebohren zue Magstatt , Samsstag Vor Michaelis 1641. Gestorben den 22. September 1707. Leich Text 2. Tim. C 4. V 7. 8.

Der hohe Chor von 1519 mit seinen spätgotischen Maßwerkfenstern gibt durch die kräftigen, abgestuften Strebebögen, die den Druck des schweren Daches abfangen müssen, ein prächtiges Bild ab von einer spätmittelalterlichen Kirche.

An der Wand eine schlichte Sandsteintafel für die Opfer des Frankreichfeldzuges von 1870/71.

Zu erwähnen ist noch die wehrhafte Ummauerung des Friedhofs mit seinem gotischen Tor und den flankierenden Linden, die mit der Kirche zusammen ein malerisches Bild ergeben.

Das Pfarrhaus von 1792 hat leider durch Erneuerungsmaßnahmen sein hübsch gerahmtes Portal mit dem darüber liegenden Stuckmedaillon verloren.



Zeittafel

- 946 Übertritt des Frankenkönigs Chlodwig zum Christentum.
- 1000 vermutete Gründung der Pfarrei UHINGEN.
- 1275 erste Nennung von UHINGEN.
- 1302 Ludwig von Staufeneck schenkt dem Kloster Adelberg seinen Anteil an der Uhinger Kirche.
- 1335 Kloster Adelberg kauft die andere Hälfte der Kirche.
- 1346 Die Uhinger Kirche wird vom Kloster Adelberg inkorporiert.
- 1465 Evangelistenglocke, gegossen von Hans Eger in Reutlingen.
- 1466 Stiftung eines Marienaltars und einer Frühmesspfründe.
- 1519 Weihe des neu erbauten Chores.
- 1534 Beginn der Reformation in Württemberg.
- 1536 Trennung von Staats- und Kircheneigentum. Einrichtung des gemeinen Kirchenkastens, genannt der „Heilige“
- 1538 Nach dem Uracher Götzentag, Entfernung der Altäre aus der Kirche.
- 1548/1552 Interim in Württemberg, Entlassung und Flucht zahlreicher Pfarrer.

- 1559 Große Württembergische Kirchenordnung.
- 1634 Uhingen wird durch kaiserliche Truppen geplündert und niedergebrannt.
- 1635 Pfarrer Magister Conrad Beringer legt das neue Tauf-, Ehe- und Sterberegister an.
- 1693 Erweiterung des Langhauses, Einbau von Emporen, neue Kanzel beschafft.
- 1723 Einführung der Konfirmation.
- 1727 Erste Orgel in Uhingen.
- 1791 Gesangbuchstreit in Uhingen
- 1806 Württemberg wird Königreich. Gleichstellung der evangelischen, reformierten und katholischen Konfessionen. Einziehung des evangelischen Kirchenguts. Das Konsistorium wird staatliche Behörde.
- 1823 Fachwerkboberteil des Turmes in geänderter Form neu errichtet.
- 1846 Der Evangelistenglocke zwei neue Glocken hinzugefügt.
- 1887 Trennung von bürgerlicher und kirchlicher Gemeinde. Bildung von Kirchengemeinderäten.
- 1897 Erster Kirchenchor entsteht.
- 1912 Großer Kirchenumbau. Elektrischer Strom für Beleuchtung und Glocken-Läutewerk eingerichtet.
- 1914/ 1. Weltkrieg. Die Glocken von 1846 und die zinnernen
1918 Orgelpfeifen müssen abgegeben werden.
- 1919 Bildung von Landeskirchenversammlung und Oberkirchenrat. Wahl eines Kirchenpräsidenten. Einführung der Kirchensteuer.
- 1922 Erstmaliges Zusammentreten des Posaunenchores.
- 1925 Ergänzung zum 3er-Geläut. Spende der Familie Gradner
- 1933 Kirchenpräsident wird Landesbischof.
- 1942 Erneute Abgabe von 2 Glocken.
- 1950 Stiftung von 3 neuen Glocken für das Vierergeläut.
- 1957/1964 Neue Kirchenbauten in Diegelsberg, Sparwiesen und Holzhausen.
- 1958 Gemeindehaus eingeweiht.
- 1964 Renovierung der Kirche, Orgel teilweise in die Sakristei versetzt.

Quellennachweis:

- Huch, Römisches Reich Deutscher Nation, Frankfurt 1954
- Weller, Württembergische Geschichte, Stuttgart und Aalen, 1975
- Ehmer, Gott und Welt in Württemberg, Stuttgart, 2000
- Stadtarchiv Uhingen o. Jahrg.
- Pfarrarchiv Uhingen o. Jahrg.
- Heimatbuch des Landkreises Göppingen, 1956
- Der Kreis Göppingen, Stuttgart und Aalen, 1973
- Der Kreis Göppingen, Stuttgart und Aalen, 1985
- Ramsperger, Das Ortsbuch von Uhingen, 1975
- Herder, Lexikon der Symbole, Freiburg, 1998
- Reclam, Lexikon der Heiligen und biblische Gestalten, Stuttgart, 1968
- Schahl, Kunstbrevier Neckarschwaben, Stuttgart, 1966
- Drös, Die Inschriften des Landkreises Göppingen, Heidelberg, 1996

Bildnachweis:

Seite 6: Martin Vollmer

Seiten 12, 27, 29: Rolf Wetzell

Alle anderen Fotos: Giacinto Carlucci

Gerhard Höfle

Die Glocken

Was sind Glocken?

laut Lexikon: „Geräte zur Schallerzeugung, in Eigenschwingung versetzt, geben diese charakteristische Töne ab; deren Tonhöhe und Klangcharakteristik von Größe und Form bestimmt werden“

Geschichte der Glocken

Die Glocken stammen aus China, seit ca. 700 v. Chr. und sind als Rufinstrument der Kirchen seit ca. 500 n. Chr. bekannt

Die größte Glocke der Welt, 200 t - „Zar Kolokol“, liegt im Kreml (Moskau) wurde nie geläutet).

Die älteste Glocke Deutschlands ist in Bad Hersfeld seit 1059.

Glocken sind Zeichengeber

Sie geben Zeitsignale (früher hatte fast niemand eine Uhr).

Wachwechsel auf Schiffen.

Alarm bei Gefahr, für Warnung, Brand, Krieg

Glocken sollen Gefühle vermitteln

Traung, Taufe, Trauer

Einladung zum Gottesdienst

Einladung zu Gott

Glocken haben Zeiten überdauert

(obwohl sie eigentlich technisch gesehen, nicht mehr benötigt werden)

-> Glocken werden Zeiten überdauern

Aufbau einer Glocke

Krone, Mantel, Klöppel

Werkstoff: Bronze = Kupfer-Zinn-Legierung

Die Glocke hat neben dem Grundton, der der Glocke den Namen gibt. ca. 40 Ober- und Untertöne.

Die Form des Rippenprofils bestimmt Klangvolumen und Klangfarbe.

Grundton, Ober- und Unterdominante und Terzen geben das Klangvolumen, während die Mixturen die Klangfarbe bestimmen.

Bedeutung der Glocken

In der christlichen Kirche ist das Geläute der Glocken Teil des Gottesdienstes, wie Orgelspielen und singen.

Die Glocken laden vor dem Gottesdienst ein und sollen zur Sammlung nach dem Stundenschlag den Gottesdienst vorbereiten.

Liturgische Bedeutung der einzelnen Glocken

Die Betglocke (die „tiefste“ Glocke) läutet bei Tagesanbruch (6.00 Uhr) zur Erinnerung an die Auferstehung Christi - „Wachet und betet“.

Um **11.00 Uhr** soll erinnert werden an die Kreuzigung Christi, (auch hieß es früher: Bäuerinnen sollen vom Feld heimgehen, um das Mittagessen vorzubereiten).

Um **15.00 Uhr** ist die Todesstunde Christi.

Das Abendläuten (oder Tenebra-Läuten) ist der Beginn des Abends, der Besinnung, zwischen 18.00 und 21.00 Uhr (je nach Jahreszeit) und erinnert an den Abend des Tages, des Lebens und den Abend der Welt.

Turm der Cäcilienkirche

Wir gehen die steile Treppe im Turm hinauf.

In der Höhe der Kirchenbühne steht das ehrwürdige Uhrwerk von 1897, eines der ältesten in unserer Gegend, noch voll funktionsfähig, aber sehr pflegebedürftig.

Die Uhr wird voll mechanisch über Gewichte im Turm angetrieben, mit Stahlseilen werden über mehrere Stockwerke die Hämmer für die Viertel-, Halb-, Dreiviertel- und Stundenschläge der Glocken betätigt.

Wir gehen weiter nach oben und verlassen den massiven, dicken und ältesten Teil des Turmes. Wir müssen vorsichtig sein, denn wir betreten über eine noch steilere Treppe die Glockenstube. Das stabile, Glockentragende Gerüst sitzt auf dem massiven Teil des Turmes.

Die Wände um die Glockenstube haben für die Glocken keine tragende Bedeutung und sind relativ neu.

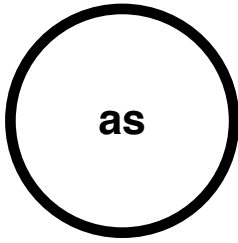
Die Glocken der Cäcilienkirche Uhingen

- 1465 Ursprünglich nur eine Glocke:
Evangelistenglocke: die 4 Namen sind eingegossen, sowie die Jahreszahl.
- 1846 Zum 3er-Geläut ergänzt - diese beiden neuen Glocken wurden im ersten Weltkrieg abgebaut.
Die kleinste Glocke kam nach dem Krieg zurück.
- 1925 Ergänzung zum neuen 3er-Geläut. Im Kirchenbuch steht:
Frau Emma Gradner und ihre Söhne Fritz und Walter stifteten diese Glocke „zum Andenken an ihre ‚Heimgegangenen Lieben‘ Franz, Gustav und Alice“.
- 1942 Im 2. Weltkrieg wurden die beiden neuen Glocken vom Turm geworfen und eingeschmolzen.

Neues Vierergeläut

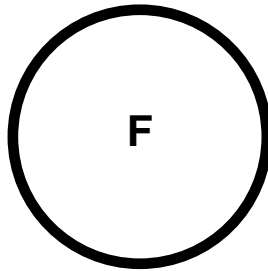
- 1950 Die kleine Glocke: Taufglocke (Ton des) „*Lasset die Kindlein zu mir kommen*“.
Sie wurde gestiftet von Fam. Dr. Gerok zur Erinnerung an die im 2. Weltkrieg gefallen 2 Söhne Martin und Ulrich und gibt bei den Viertel-Schlägen den Vorschlag.
- 1950 Die zweite Glocke: Zeichenglocke (Ton b) „*Er ist unser Friede*“
Sie wurde von Familie und Firma Georg Allgaier gestiftet und gibt bei den Viertel-Schlägen den Nachschlag.
- 1465 Die dritte Glocke: Kreuzglocke (Ton as) ist die „4 Evangelistenglocke“, mit der Inschrift: „*Matthäus, Markus, Lukas, Johannes*“.
- 1950 Die vierte Glocke: Betglocke (Ton F) „*Wachet und betet*“ ist den Gefallenen der Heimat gewidmet und gibt die Stunden schläge an.

Die Glocken klingen im TEDEUM-Motiv F - as - b - des,
„*Tedeum Laudamus*“ - also erklingt bei vollem Geläut der Ruf:
„*Herr Gott Dich loben wir*“ (EG 191 transponiert).



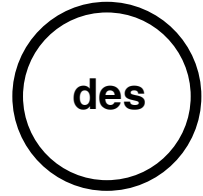
von 1465
Kreuzglocke
Matthäus, Markus, Lukas,
Johannes
(„Evangelisten-Glocke“)

Ø = 100 cm
H = 105 cm
h = 80 cm
G = 800 kg



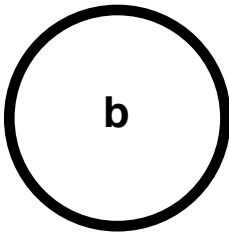
von 1950
Betglocke
„Wachet und betet“
Stundenschlag

Ø = 120 cm
H = 120 cm
h = 95 cm
G = 1200 kg



von 1950
Kreuzglocke
„Lasset die Kindlein zu
mir kommen“
Viertel: 1. Schlag

Ø = 75 cm
H = 80 cm
h = 62 cm
G = 310 kg



von 1950
Zeichenglocke
„Es ist unser Friede“
Viertel: 2. Schlag

Ø = 95 cm
H = 95 cm
h = 70 cm
G = 560 kg

Legende:

Ø = Größter Durchmesser
H = Höhe mit Krone
h = Höhe Glockenmantel
G = Ungefähres Gewicht

Wann läutet welche Glocke?

Gottesdienst

1 Stunde vorher	Kreuzglocke	as	Glocke 2
½ Stunde vorher	Betglocke	F	Glocke 1
Gottesdienstbeginn	alle Glocken		Glocken 4-3-2-1

Während Gottesdienst:

Vaterunser-Läuten	Betglocke	F	Glocke 1
-------------------	-----------	---	----------

Taufe

Während Gottesdienst:	Taufglocke	des	Glocke 4
Vaterunser-Läuten	Betglocke	F	Glocke 1

Hochzeit

½ Stunde vorher	Betglocke	F	Glocke 1
Gottesdienstbeginn	Taufglocke	des	Glocke 4
	Zeichenglocke	b	Glocke 3
	Kreuzglocke (ohne die tiefe Glocke)	as	Glocke 2

Beerdigung

½ Stunde vorher	Betglocke	F	Glocke 1
Gottesdienstbeginn	Zeichenglocke	b	Glocke 3
	Kreuzglocke	as	Glocke 2
	Betglocke (ohne die helle Glocke)	F	Glocke 1

Zeichenläuten

06.00 – 11.00 – 15.00 Uhr	Betglocke	F	Glocke 1
bei Einbruch der Dunkelheit:	Betglocke	F	Glocke 1

Karwoche

Läuten wie bei Beerdigung
Glocken
3-2-1

Oster-Samstag

18.00 oder 19.00 je 5 Min.
Glocke 1

Am Abend vor Festtagen

(z.B. Christfest, Osterfest, Pfingsten, Konfirmation):

18.00 – alle Glocken
4-3-2-1

Schulgottesdienst

Tauf- und Zeichenglocke
Glocken
4-3

Volkstrauertag

Betglocke
F
Glocke 1



Betglocke „F“ (Ausschnitt) Foto:Gerhard Höfle 1965

Quellennachweis:

- August Ramsperger, Das Ortsbuch von Uhingen, 1975
- Der Kreis Göppingen, Konrad Theis Verlag
- Handbuch für Mesner, Mesnerbund ev. Landeskirche Württemberg
- Prospekt des Glockenmuseums Stiftskirche Herrenberg (Schema Glockenaufbau)

Herstellung:

Satz-, Reprobearbeitung und Druck:
VideoSatz GmbH,
Heinkelstraße 6
73066 Uhingen

Notizen:

Notizen: